



Julia Dick

Ceci n'est pas un mur

Sehnsucht und Utopie bei Robin Rhode

Robin Rhode kommt in eine Galerie, zeichnet mit schnellen, gekonnten Linien ein Auto an die Wand und versucht dann, es mit unterschiedlichen Werkzeugen aufzubrechen. Es gelingt ihm nicht. Weder Draht noch Brechstange helfen. Zornig wirft er einen Stein in die Fensterscheibe des Autos und flüchtet. Das gezeichnete Auto bleibt verschlossen. [B1]

Es existieren zwei unvereinbare Räume in Rhodes Arbeit: zum einen der unendliche Raum des Möglichen der Zeichnung, zum anderen der begrenzte Raum der Alltagsrealität, in dem die Physis des Menschen einem etwaigen Scheitern ausgeliefert ist, wenn sie versucht, in den Raum der Zeichnung einzudringen. Diese beiden Räume sind getrennt durch die Wand, das Medium, die Barre, die Materie zwischen Zeichen und Bezeichnetem.

In Rhodes Arbeit wird ein geeinter Raum hergestellt, eigentlich ein unmöglicher Raum: Die »Grenze« zwischen den beiden unvereinbaren Räumen versucht Robin Rhode zu überwinden. Der Versuch ist real. Durch die Vehemenz, mit der stets aufs Neue zur Überschreitung der Grenze angesetzt wird, kann er nicht abgetan werden. Er gelingt insofern, als vielleicht nicht das Auto aufgebrochen werden kann, dafür jedoch der Bildraum – denn der Versuch selbst findet im Bild statt. Rhode wird als Performer selbst zum Bild. Ein Auto anstelle einer Zeichnung wird vorstellbar, weil Robin Rhode in seinem Spiel das gezeichnete Auto ernst nimmt, es als wirkliches und nicht als Zeichnung behandelt.

Die Sehnsucht nach dem erfahrbaren Freiraum des Bildes als kunstpädagogischer Versuch

Es existieren zwei unvereinbare Räume in Rhodes Arbeit: Jeder weiß, Rhode wird das Auto bzw. die Wand niemals aufbrechen können und Rhode schauspielert. Er ist nicht wirklich so naiv, zu denken, er könne in die Zeichenwelt eindringen. Er tut nur so als ob, tut so, als wäre er selbst ein Zeichen. Aber der Leib als Zeichen und Bezeichnendes der Performance fallen ineinander und befinden sich im Hier und Jetzt unserer Alltagsrealität. Und unsere Alltagsrealität und die der Zeichnung befinden sich nicht in ein und demselben Raum. Dies wird gerade in dem Moment explizit, in dem Robin Rhode in die Zeichnung einzudringen versucht: Die Differenz von Körper und schlichter Zeichnung wird im Nebeneinander offensichtlich, und so bleiben die beiden Räume doch geschieden.

Die Rede vom geeinten Raum in Rhodes Arbeit lässt sich präzisieren: Der Leib als Zeichen und Bezeichnendes der Performance fallen zwar ineinander, aber erzählen doch von etwas – von dem Wunsch, das gezeichnete Auto aufbrechen zu können, und damit von der Sehnsucht, die Grenze zwischen Zeichnung und Bezeichnetem überwinden zu können. Der Leib im Hier und Jetzt wird auf einer weiteren Ebene wieder zu einem Zeichen für etwas und befindet sich deswegen doch auch wieder in einem Bild, welches sich der Betrachter von der Performance macht. Es entsteht ein neuer, gemeinsamer Bildraum – in Form einer Erzählung.

Vergiss die Logik und denke beides zugleich! Die hier aufgezeigte Dialektik kann nicht aufgelöst werden. Viele Arbeiten Rhodes sind Vexierbilder. Sie erzählen von der Utopie eines aufbrechenden Bildraums. Hierdurch wird dem Künstler Rhode alles möglich. Dies zeigen seine Fotoserien und Animationen: Hier wird er zum Basketball- und Skateboardprofi, wird unsagbar stark, lässt durch sein Zutun surreale Landschaften wachsen. Die »Erfüllung« der Utopie ist zugleich durch die Differenz von Körper und Zeichnung mit dem Offenbarwerden ihrer »Unerreichbarkeit« verbunden – wird doch gerade durch Rhodes gestische Zeichnung in ihrem Anti-Illusionismus die Bild- bzw. Utopiekonstruktion stets mitgezeigt.

Was sich durch den Versuch, eine derartige Utopie zu konstruieren, sie einerseits zu erreichen und doch andererseits daran zu scheitern, vermittelt, ist die Sehnsucht nach dieser Utopie.

Der Sehnsucht ist eine ganz ähnliche Dialektik eigen wie den Bildern Robin Rhodes. Sehnsucht existiert nur, solange eine Utopie existiert. Sehnsucht existiert nur, solange sich die Utopie nicht erfüllt. Sehnsucht wird sicht- und greifbar durch den naiven Versuch, eine Utopie erreichen zu können. Sehnsucht wird sichtbar, solange die Utopie greif- und doch unerreichbar bleibt. So wird in Rhodes »super-naiven« Arbeiten vor allem spürbar: Sehnsucht.



Robin Rhode und Julia Dick entwickeln Ideen
Fotos auf den Folgeseiten: Alexandra Grieb

Ich folge Robin Rhodes Sehnsucht nach Utopie. Ich habe die Utopie, durch das Bild Wände als Freiräume umdefinieren zu können. Statt einer rationalen Vermittlung von Rhodes Arbeit wähle ich die Strategie der direkten Erfahrung.

Die Vorgehensweise Rhodes soll direkt in einem Rahmen erprobt und überprüft werden, der Wunsch-Utopien eigentlich fern steht: Statt in eine Schule gehe ich in ein Gefängnis für jugendliche Straftäter in Untersuchungshaft, die Justizvollzugsanstalt Braunschweig.

Im Gefängnis spielt die Wand, in ihrer physischen – vielleicht sogar auch mentalen Begrenzung – eine größere Rolle als »draußen«. Die Wand in Robin Rhodes Arbeit hingegen hat zwei Seiten, funktioniert

dialektisch. Sie stellt wie die Mauer des Gefängnisses einerseits eine physisch unüberwindbare Grenze dar, andererseits wird sie zum Bildträger und somit zur Schwelle, zum Fenster in die utopische Welt eines grenzenlosen Freiraums. Diesen Widerspruch in einem Gefängnis zu erproben, bedeutet, ihn größer zu machen, da in einem solchen Kontext Utopien noch unerreichbarer zu sein scheinen. Der Widerspruch in Rhodes Arbeiten wird also nicht untersucht, indem er rational analysiert, aufgelöst und erklärt wird, sondern indem er beibehalten und in gesteigerter Form erfahren wird. Es stellt sich die Frage, ob die Utopie eines Freiraums im Bild in einer harten und begrenzenden Realität wie der des Gefängnisses eine Relevanz oder Wirkung haben könnte.

Für das Projekt wähle ich einen persönlichen Themenkomplex – es soll um die individuellen Wünsche und Sehnsüchte der Projektteilnehmer gehen. Diese Entscheidung geht von der Utopie aus, dass persönliche Wünsche und Sehnsüchte in Kombination mit einer vielleicht überwindbaren Grenze zwischen Alltags- und Bildraum einen fantastischen Denkraum schaffen können, im Sinne von: »Unmögliche-Sachen-werden-mir-im-Bild-möglich«. Jugendliche können sich im Bild bei der »Erfüllung« ihrer Sehnsüchte selbst inszenieren, mittels der Zeichnung in Kombination mit ihrem eigenen Leib Bilder produzieren. Dabei gibt es keine Grenzen.

»Gleich der Phantasie, die ihren wesentlichen seelischen Ausdruck darstellt, ist der Bereich der Ästhetik vorzüglich »unrealistisch«, sie hat sich um den Preis, in der Realität wirkungslos zu sein, ihre Freiheit vom Realitätsprinzip bewahrt.«¹

Diejenigen Befriedigungen, Lüste und Bedürfnisse des Individuums, die entweder überhaupt nicht möglich oder ausgegrenzt werden, um das Zusammenleben der Gesellschaft zu gewährleisten, können im Bild aufgrund seiner »Wirkungslosigkeit in der Realität« durchexerziert und ausgelebt werden. Auf das Subjekt könnte dieses Im-Bild-Ausleben aber vielleicht doch eine Wirkung haben:

¹ Marcuse, Herbert (1957): Triebstruktur und Gesellschaft. Ein philosophischer Beitrag zu Sigmund Freud, Frankfurt a.M. 1979, S. 150.



die der Sublimierung. Zumindest erlebt sich das Subjekt in einer die Sehnsüchte als Potenzial umdeutenden, ausnutzenden und deswegen produktiven, schöpferischen Art und Weise. Es verharrt nicht bloß in einer konsumorientierten, passiven Sehnsuchtshaltung, wie es vielleicht für viele der Inhaftierten zumeist die Regel ist. In ein und derselben Aufgabenstellung wird somit der sich niemals erfüllenden Utopie die Praxis des aktiven Herstellens und Suchens gegenübergestellt – und dies mit ganz spartanischen Mitteln. Die hierin wurzelnde künstlerische Haltung der Kreativität, Aktivität wie Produktivität trotz begrenzter Möglichkeiten ist meines Erachtens eine sinnvolle Strategie – auch oder vielmehr gerade im Hinblick auf die Situation in einem Gefängnis. Aus kunstpädagogischer Sicht ist entscheidend, dass eine Utopie durch den Prozess der Veräußerlichung und Formwerdung reflektierbar wird: Das im Bild sich manifestierende »Ausleben« eines Bedürfnisses verweist indirekt zugleich auf den eigentlichen Ist- und Soll-Zustand der Alltagsrealität. Gerade eine etwaige Differenz zwischen Fantasie und Alltagsrealität, welche Rhodes Methode immer auch mitzeitigt, wird reflektier- und begreifbar.

Julia Dick und Robin Rhode im Atelier

Auch die Wahl eines persönlichen Zugangs über die eigenen Wünsche und Sehnsüchte führt zu einer Zentrierung des Subjekts. Damit geht einher, dass das Persönliche zu einem Bilder schaffenden Potenzial umgedeutet wird. Die Jugendlichen werden darin unterstützt, einen eigenen Ausdruck für individuelle Themen zu finden, auch jenseits der verbalen Sprache. So können sie intime, unaussprechliche, vielleicht sogar geheime Dinge, die sie beschäftigen, transformieren, veräußern und emporheben. Darüber mittels des eigenen Leibes zu erzählen und durch die Inszenierung für ein Publikum oder für eine Fotografie auch das Feedback durch eine Außenperspektive zu erhalten, kann ihnen bei der Selbstvergewisserung, Selbstreflexion und Identitätskonstitution helfen. Eine zweifelsfreie Garantie, ob und in welchem Maße ein solcher Prozess in Gang kommen kann bzw. zugelassen wird, ob eine Bewusstwerdung für ein Individuum hilfreich ist, kann es dabei nicht geben. Das Individuum ist in der Auseinandersetzung mit den eigenen Bildern und dem eigenen Leib immer auch auf sich selbst zurückgeworfen und gehalten, eine Art »Autopädagogik« zu betreiben. Ich kann aber versuchen, ein günstiges Setting für die Initiierung solcher Prozesse herzustellen, ich biete den Anfangspunkt einer Strategie an. Diese Strategie zu entwickeln und ihr dann zu folgen, muss jedem Einzelnen selbst überlassen werden.

Trotz vieler Ideen, wie sich das Projekt entwickeln und welche Richtung es nehmen könnte, habe ich vor Beginn keine allzu festen Pläne für die Umsetzung ausgearbeitet. Es erschien mir unrealistisch und darüber hinaus nicht gerechtfertigt, mit einem festen, durchgeplanten Konzept in eine mir völlig unbekannte Situation zu gehen. Anstelle einer langfristigen Planung hielt ich es für angemessener, für den Prozess offen zu bleiben, zu sehen, was da ist, was passiert, und darauf zu reagieren. Die vage und eher an formalen Kriterien orientierte Zielsetzung bestand darin, im Rahmen der Projektarbeit zusammen mit den Jugendlichen und ihren Ideen zu einem zeigbaren Ergebnis zu gelangen.



Die Unterstützung



sich nicht inszenieren, wenn die Fotografin kommt. Sobald sie jedoch da ist und zu fotografieren beginnt, dreht er auf und posiert mit immenser Begeisterung. Mir wird plötzlich klar, dass auf Grund dieser Freude am Inszenieren auch seine Fotos so sind, wie sie sind – die Wirkung der Fotos scheint ganz eng mit seinem Charakter zusammenzuhängen. Robin Rhode hat mich bei meinem Vorhaben sehr unterstützt, vor allem dadurch, dass er begeistert war von der Idee, mit Jugendlichen in einem Gefängnis zu arbeiten. Auch die Themenwahl »Wünsche und Sehnsüchte« leuchtete ihm ein. Er machte mir Mut, was wahrscheinlich für mich die wichtigste Motivation war. Er besprach mit mir meine Ideen, ergänzte sie durch eigene, stellte mir diverses Material zur Verfügung, war neugierig und interessiert. Er betonte aber auch, dass es mein Projekt sei.

Da ich trotzdem im Team arbeiten wollte – auch, da es im Gefängnis keinen Kunstlehrer gab, der mich begleitete, fragte ich meinen Kommilitonen Johannes Hock, ob er mein Vorhaben durch seine Anwesenheit unterstützen könne. Er begleitete das Projekt, indem er beobachtete und reflektierte, die Situation von einer Außenposition spiegelte, mit mir die Unterrichtsplanung besprach und mir seine Überlegungen und Ideen mitteilte.

Ich konnte Robin Rhode in sehr unterschiedlichen Situationen erleben und lernte: Er hat viele Gesichter. Atmosphärisch privat, in einem Café, war er zurückhaltend, ruhig und präzise; in einem Vortrag vor meiner Fachklasse, die ihn besuchte, war er wie ausgetauscht. Er wirkte präsent und quirlig und bombardierte sein Publikum geradezu mit immer neuen und weiteren Arbeiten. Dann, beim formloseren Herumhängen im Park, von seiner Zeit in Südafrika erzählend, wird sein noch sehr junges Alter offensichtlich, er wirkt wie einer meiner Kommilitonen – nur dass er bereits eine steile Karriere hinter sich hat und eine damit verbundene Professionalität an den Tag legt. Bei einem nächsten Treffen, wieder zu zweit, betont er zwar noch, er wolle

Der Verlauf der Dinge



Jugendliche beim Posieren

In der Untersuchungshaft Braunschweig arbeite ich mit einer in ihrer Zusammensetzung wechselnden Gruppe von ca. 10 männlichen Jugendlichen zusammen. Die Jungen sind zwischen 14 und 21 Jahre alt und sitzen wegen ganz unterschiedlicher, teilweise ungeklärter Delikte ein. Manche sind schon seit Monaten in Haft oder haben auch noch eine längere Zeit in einer Anstalt vor sich, andere sind nur für wenige Wochen hier.

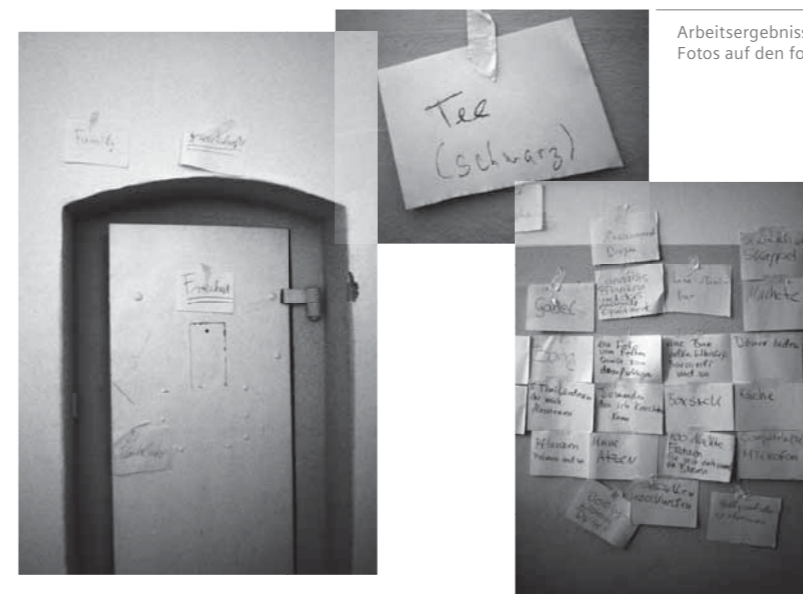
Der Austausch steht im Mittelpunkt der ersten Unterrichtseinheit. Ich zeige den neugierigen Jungen Dokumentationen meiner eigenen Performances, die den Grenzüberschritt thematisieren. Umgekehrt erzählen die Jungen der Reihe nach etwas von ihren eigenen Interessen. Es zeigt sich, dass sie sich für Dinge interessieren, die für viele Jugendliche dieses Alters typisch sind: Fußball, Basketball, Feiern, Gras rauchen, Rumhängen, Techno, Rap und ihre Freunde.

In der Annahme, dass den Jugendlichen sportliche Posen gefallen und sie hierzu einen Zugang finden könnten, zeige ich ihnen Fotografien von Robin Rhode, in denen er sich auf der Zeichnung liegend inszeniert, als würde er Basketball spielen oder Skateboard fahren. [M1]

Und tatsächlich ist es so, dass diese Arbeiten beim Großteil der Gruppe auf Akzeptanz stoßen und als »cool« eingestuft werden. Schließlich sollen die Jungen das von Rhode angewandte Prinzip in einer offenen, gemeinsamen Unterrichtssituation selbst ausprobieren. Sie sollen sich selbst auf dem Boden liegend inszenieren und dabei so posieren, als würden sie Skateboard fahren. Wir stellen uns auf den Tisch, fotografieren die Posen von oben und haben die Digitalkamera direkt mit einem Fernseher verbunden, so dass die Jungen sich und ihren Körper kontrollieren und das jeweils entstandene Bild sofort gemeinsam ansehen können. Eine eigene Dynamik kommt auf. Nachdem zwei Jugendliche auf dem Skateboard posiert haben, fangen andere an, neue Bildmotive zu zeichnen – eine Blutlache, eine Bong (Wasserpfeife), einen Boxsack. Bis auf den Boxsack werden diese Motive jedoch nicht bespielt. Mit den Zeichnungen fotografiert zu werden, sich selbst also wirklich in Bezug zu dem Objekt zu setzen und darüber zu definieren, stellt – wie zu erwarten – für die meisten Jungen ein Problem dar.

Für die zweite Einheit bereiten Johannes Hoch und ich zwei Aufgaben vor, zwischen denen die Teilnehmenden auswählen können. Beide Aufgaben haben zum Ziel, auf das Thema »Sehnsüchte und Wünsche« einzustimmen und entsprechende Bildmotive zu finden. Die eine Aufgabe verlangt Konzentration, die andere ist eher spielerisch.

Nachdem von den Jugendlichen jeweils eine Aufgabe ausgewählt wurde und sich so zwei Gruppen gebildet haben, begeben sich die Gruppen in die »Absonderung«. In dieser Zelle gibt es nichts außer einer Matratze, einer Decke, einem Klosett und einem Wasserhahn. Hier werden, wenn auch eher selten, Inhaftierte zur Bestrafung kurzfristig einzeln eingesperrt,

Arbeitsergebnisse im Gefängnis
Fotos auf den folgenden Seiten: Julia Dick

Die leitende Frage ist:

»Was fehlt dir im Gefängnis? Oder was willst du können, haben, benutzen, realisieren? Deine Wünsche, Utopien und die Verwirklichung deines Größenwahns sind per »beposebare«² Zeichnung möglich!« [M3]



wenn keine andere Maßnahme mehr greift. Sie werden zur Beruhigung und zum Schutz der anderen, aber auch vor sich selbst, in diesem leeren Raum sich selbst überlassen. Die Absonderung stellt eine Steigerung der Gefängnissituation dar. Während sich die Jugendlichen nun schweigend in diesem Raum aufhalten, sollen sie Dinge, die an diesem Ort fehlen, auf Zettel schreiben und diese dann an die Wand heften. Über die Benennung offensichtlich fehlender Dinge hinaus sind sie auch angehalten, sich ins Utopische zu steigern.

Die zweite Gruppe hat die Aufgabe, eine Rede zu verfassen, in der ein imaginärer Politiker der »Knastpartei« Versprechungen darüber macht, was er demnächst alles Fantastisches anschaffen und einführen werde. Diese Gruppe ist nicht in der Lage, der Aufgabe nachzukommen. Sie ergeht sich darin, zu diskutieren. Einer der Häftlinge vertritt die Position, dass er sich lieber mit den gegebenen Umständen abfinden möchte, weil er noch drei Jahre im Gefängnis vor sich hat und glaubt, so das Gefängnis als solches »verdrängen« zu können. Die Aufgabenstellung, die den Ort mit seinen Gegebenheiten sogar noch auf spielerisch-ironische und somit distanzierende Art zum Thema mache, wühle ihn zu sehr auf.

Wir gehen mit allen in die Absonderung, sehen uns hier die Ergebnisse der Gruppe an und kommen darüber ins Gespräch. Anschließend zeigen wir den Jugendlichen Performance-Dokumentationen und Filme von Robin Rhode [M2]. Die Jugendlichen bekommen per Arbeitsblatt die Aufgabe, aus den bisher gesammelten utopischen Begriffen ein Motiv zuerst in kleinem Format und dann in Originalgröße für eine Wandzeichnung zu entwickeln. Mit der Wandzeichnung sollen sie sich selbst für eine Fotografie inszenieren.

Es tritt das Problem auf, dass die Jungen keine Ideen haben oder sie ihre Ideen nicht zeichnen, geschweige denn sie in Pose darstellen wollen. Das, was schließlich entsteht, sind Gewaltdarstellungen.

Um ein Motiv leichter finden und auch zeichnen zu können, bringe ich in der nächsten Einheit diejenigen Begriffe, die in der Absonderung auf Papier gebracht worden sind, in Bildform mit. Hierfür google ich ohne zu zensieren alle Begriffe und suche zu jedem Begriff jeweils ein bis drei assoziativ passende Bilder aus. Die begehrten Dinge, die ich natürlich nicht als reale Gegenstände mitbringen dürfte, bringe ich in Form von Bildern ins Gefängnis. Die Jungen sind begeistert, gucken sich alle Bilder an, fangen an, Geschichten zu erzählen, die sie zu den abgebildeten Dingen assoziieren, und lassen ihre Lieblingsbilder verschwinden. Sie werden nun erneut vor die Aufgabe gestellt, Bildmotive für eine Performance zu entwerfen. Die meisten zeichnen mittels der

² »Beposebar« ist eine eigene Wortschöpfung, die auf das Wort »Pose« zurückgeht. Gemeint ist, ein passives Ding bzw. in diesem Fall eine Zeichnung durch eine Pose zu beleben.

Inspiration der mitgebrachten Bilder spezifische Gegenstände, mit denen sich Szenen spielen lassen: Playstation spielen, sich unter eine Palme legen, auf einen Boxsack boxen, Blumen gießen, Fußball spielen, Bong rauchen. Aber: Die Handlungen am Ende dieser Einheit vor den anderen vorzuführen, fällt den Jungen erneut schwer.

In der nächsten Einheit versuchen wir, mit den Jugendlichen anhand inszenierter Zeichnungen eine Narration aufzubauen. Die zuvor gefundenen Bildmotive sollen ausgebaut werden. Vorweg zeigen wir Animationen von Robin Rhode, in denen kleine Geschichten, Prozesse und Verläufe dargestellt werden. [M4] Dann wird die Aufgabe erteilt, für eine eigene Animation mindestens drei Zeichnungen anzufertigen, auf denen sich das jeweilige Bildmotiv verändert. Ein Prozess soll dargestellt werden.

Die Aufgabe:

»Das Ding und ihr selbst sollt euch durch die Interaktion verändern.«

Schließlich sehen wir uns auf dem Fernseher die entstandenen kurzen Animationen an.

Eine andere Möglichkeit, ein gefundenes Motiv zu einer Narration auszubauen, wäre auf darstellerischer Ebene gegeben. Bisher mangelte es jedoch beim Bespielen der Bilder an Präsenz und Körperpräzision, vor allem aber an Spielfreude. Der Bezug zum eigenen Leib, und deswegen wohl auch zum eigenen Ich und zu den eigenen Sehnsüchten, scheint bei den meisten Jugendlichen der Gruppe schwierig zu sein. Deswegen erschien ein spielerisches Herangehen an den Körper, das motivieren sollte, sich selbst zu inszenieren, als nächster Schritt sinnvoll. [M5]

Der zugespitzte Versuch hat deutlich gemacht, dass die Thematisierung und Offenbarung der Illusion, welche durch das Bespielen der Bilder stattfindet, in der harten Alltagsrealität des Gefängnisses, der das Projekt in einem zu geringen Zeitraum entgegenzuwirken versucht, keinen weiteren Sinn macht. Sie wäre nur unter der Bedingung, dass von vornherein eine gewisse Spielfreude beim »So-Tun-als-ob« aufkommt, weiterhin sinnvoll gewesen.

Nachdem wir den bisherigen Verlauf ausgewertet haben, [M6] weichen wir von der Methodik Robin Rhodes ab. Die ästhetischen Interessen der Jugendlichen rücken ins Zentrum. Wir fragen die Jungen, worauf sie Lust hätten und was sie interessieren würde. – Sie würden gerne



links: Wandbild »Wünsche und Utopien«
oben: Posierende Jugendliche

ein Graffiti sprühen. Das Markieren, das Hinterlassen von Spuren, das Posen und der Hauch von Coolness und Illegalität, der mit der Graffiti-Kunst verbunden ist, zieht die Jungen an und scheint sie zu motivieren. Ein gemeinsames Graffiti wird geplant. Das Thema »Wünsche und Utopien im Bild« wird aber beibehalten und nun auf diese Art weiter untersucht. Ziel ist die Darstellung einer surrealen Landschaft der Wünsche und Sehnsüchte, in der die bisher entstandenen Bildmotive vorkommen können, jedoch auch neue und übersteigerte Utopien Platz finden können.

Für die nächsten beiden Unterrichtseinheiten übertrage ich diejenigen Motive, die bisher entstanden sind, einzeln auf Overheadfolie. Auf dem Projektor kann man diese Zeichnungen hin- und herschieben und so nach der richtigen Komposition der unterschiedlichen Bildmotive suchen.³ Außerdem bringe ich surrealistische Landschaftsmalereien

³ Diese Methode geht auf eine Idee meiner Kommilitonin Corinna Kirchner zurück.

mit, um den Jungen zu verdeutlichen, dass in einer Landschaft unterschiedliche Dinge nebeneinander stehen, die sich durch die Art ihrer Anordnung wechselseitig neuen Sinn zusprechen können. Zusätzlich bringe ich Bücher von Graffiti-Künstlern mit sowie ein YouTube-Video, [M7] das eine Gruppe von Graffiti-Künstlern in einer Unterführung beim Sprühen eines kollektiven Bildes zeigt. Der neue und vielseitige Input kommt gut bei den Jugendlichen an.

Nach und nach entsteht eine gemeinsame Skizze. Trotz anfänglicher Motivation zum Sprühen arbeitet wieder nicht die gesamte Gruppe mit – viele geben einfach nach einem ersten Versuch auf.

Um noch weitere Bildmotive zum Thema Sehnsüchte und Utopien zu finden, bekommen die Jungen den Auftrag, Texte zu folgender Aufgabe zu schreiben:

»Morgens klingelt bei dir das Telefon, Gott ist dran und sagt, dass heute dein letzter Tag sei. Du fragst, kann man da nicht was machen? Gott sagt, sorry, aber es bleibt leider dabei. Aber, wenn du irgendwelche Wünsche für heute hast, sag einfach Bescheid, ich erfülle die dann ... Wie sieht also dieser Tag aus?« [M8]

Alle Jungen entwickeln Geschichten. Bei der Übertragung ins Bildnerische haben allerdings einige Probleme.

Zum Abschluss vergrößern wir an einem Projekttag mit denjenigen, die sich aktiv eingebracht haben, die Skizze an der Wand und sprühen sie anschließend. Es entsteht ein über drei Wände verteiltes Bild, auf dem die Sehnsüchte und Wünsche der Jungen und ihre Assoziationen zum Thema gezeigt werden: Auf der mittleren Wand ist ein Strand mit einer Frau zu sehen, ein fliegendes, aggressives Herz und der Sternhimmel. In dieser Welt gibt es auch fliegende Schweine. Die beiden gegenüberliegenden Wände erzählen gerade in ihrer Gegensätzlichkeit sehr viel über den Kontext Gefängnis: Auf der einen Wand ist eine beispielbare Gedankenblase entstanden, in der begehrte Dinge gezeigt werden: ein Hamburger, eine Flasche Cola, ein Spielautomat, ein Motorrad. Auf der gegenüberstehenden Wand befindet sich ein Opferaltar, vor dem jemand in opferbringender Geste kniet.

Am Schluss entwickelt die Gruppe eine eigene Dynamik: Diejenigen, die mit größtem Engagement mitgearbeitet haben, wollen sich selbst mit ihren Bildern für Fotos inszenieren, so wie sie es vorweg in der Auseinandersetzung mit Robin Rhode kennen gelernt hatten. Es scheint so, als ob sie durch die arbeitsintensive Gestaltung des Bildes stolz und nun auch selbstbewusst genug geworden sind, vor ihren eigenen Bildern zu posieren. Hier zeigt sich, dass der Schmerz über das Fehlen der ersehnten Dinge unwichtig wird gegenüber dem Stolz über die eigene Produktion. Die Jungen haben sich als schöpferisch erlebt – eine positive und sehr wichtige Erfahrung.

Ein weiteres Ergebnis fällt mir erst nach Beendigung des Projektes beim erneuten Durchschauen der Bilder, die ich ins Gefängnis gebracht hatte, in die Hände: Ein Formblatt des Gefängnisses, das die Inhaftierten

ausfüllen müssen, um bestimmte Wünsche, wie z.B. einen Telefonanruf zu beantragen, wurde mir zwischen die Unterlagen geschoben.

Darauf steht:

»Hiermit beantrage ich ein Schloss.«

Das Formblatt stellt einen Rahmen dar, den das Gefängnis setzt. Innerhalb des Rahmens wurde damit in utopischer Art und Weise gespielt. Der Rahmen wird dadurch verrückt. Ich sehe darin einen sehr reflektierten und kreativen Kommentar, sowohl auf mein Projekt als auch auf den Kontext Gefängnis.

Die Jungen hatten keine Probleme, herauszufinden und zu benennen, was ihre Sehnsüchte und Wünsche waren. Mit Hilfestellung gelang ihnen auch die Darstellung in Form von Zeichnen und Sprühen. Über das Thema der Sehnsüchte und somit indirekt über den Kontext Gefängnis hat eine Auseinandersetzung stattgefunden. Die Selbstinszenierung im Hinblick auf die eigenen Wünsche fiel den Jungen aber von einigen Ausnahmen abgesehen sehr schwer. Klar ist indes auch, dass unter den gegebenen Umständen die aus Robin Rhodes Konzept übernommene Selbstinszenierung mit den gezeichneten Gegenständen neben einer »Erfüllung« vor allem gerade deren »Abwesenheit« thematisiert. Es bedürfte eines sich distanzierenden und spielerischen Umgangs damit. Dieses um seiner selbst willen gespielte Spiel mit den eigenen Sehnsüchten gelang den Jugendlichen allenfalls in Ansätzen. Insofern ist vielleicht ein Graffito, mit dem eine Welt der Sehnsüchte und Wünsche gezeigt wird, für sie die bessere Möglichkeit, um in der Situation des Gefängnisses einen potenziellen Freiraum des Bildes zu erleben: Hier wird die Zeichenhaftigkeit und somit die Abwesenheit der Dinge nicht explizit thematisiert. Die Projektion, das Fenster zur Utopie, der Freiraum des Bildes, werden nicht angetastet. Das Entlarven der Bildhaftigkeit, des Bildes als Bild, findet nicht statt. Dafür sorgt ohnehin bereits der Kontext, in dem das Bild gezeigt wird.

Man schaffe sich die ungünstigsten Bedingungen, um zu lehren – und blicke auf die Schule mit anderen Augen



In einem Gefängnis künstlerisch zu arbeiten, heißt, sich auf einen ständigen Kampf mit herrschenden Grenzen einzulassen. Als Leiterin des Projekts wurde ich selbst temporär physisch und gewissermaßen auch in den von mir erwünschten Möglichkeiten des Lehrens eingesperrt. Auch ich geriet in die Abhängigkeit der bestehenden Strukturen und zuständigen Beamten. Jeder winzig kleine und zumeist durch Anträge erkämpfte Freiraum, sei es eine Kamera oder Sprühdosen benutzen zu dürfen, bedeutete einen Erfolg. In einigen Punkten ist mir die Leitung entgegengekommen. In vielen Anliegen wurden die Sicherheitsmaßnahmen und Reglementierungen jedoch vorangestellt. So durften wir z.B. trotz wasserlöslicher Stifte nicht auf Wände zeichnen und es war uns z.B. nicht möglich, in einem größeren abgeschlossenen Raum zu arbeiten. Wir wichen in einen kleinen Seminarraum, auf den Hof oder auf die Flure aus. Gerade für die körperliche Arbeit wäre es aber unbedingt notwendig gewesen, einen größeren Raum zu bespielen, der Platz, Konzentration, aber vor allem auch Schutz, um sich selbst neu ausprobieren zu können, gewährleistet hätte. Schwierig waren auch Wechsel in der Gruppe und das Umgehen mit der stark schwankenden Motivation.

Sicher werde ich in meiner beruflichen Zukunft nicht im Gefängnis arbeiten. Die Erfahrungen im Projekt wirken sich aber nachhaltig auf mein Denken und Handeln aus, zum Beispiel im Hinblick auf meine Vorstellung von kunstpädagogischer Praxis in der Normalschule. So ist mir deutlich geworden, dass die von mir zuvor oft wegen ihrer relativ engen und zum Teil starren institutionellen Rahmenbedingungen wie z.B. enger Stundentaktung kritisierte Schule ein vergleichsweise offener Rahmen ist, in dem es nicht nur um Erziehungs- und Disziplinierungsprozesse geht, sondern in dem doch recht große Spielräume für Bildungsprozesse gegeben sind.

...sibant pot nitstol mo nbi cow

Morgens: Steh ich auf und will die Taschen voll mit 500€ Scheinen
Dann Spielbälle und dann Schuhe holen, die ich will, was sie sind
und dann nach Hamburg auf die Repperbahn fahren.

Vormittags: ich bin angekommen in Hamburg und fahr in die Stadt
komplett neu einkleiden und dann erstma Freunde
anrufen mit den treffen.

Nachmittag: zum Flughafen nach Frankfurt fahren und ab nach America
fliegen mit Freunden chillen aus America das Spaß
Probieren und mit schwarzen abhängen.

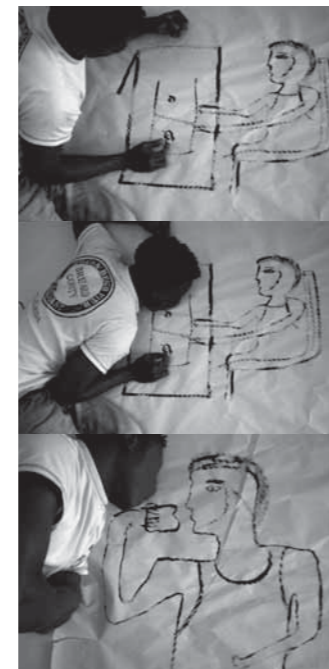
Frühabend: die neuesten Sachen holen und das dickste Auto fahren
in America dann aus nach Holland entstedte
fahren das auto voll machen mit gras und Haschisch
und, dann nach BS kommen und mit Freunden chillen.

Spätabends: Tango oder andere discos gehen und alle duffis die
mich aufregen einmal richtig Boxen und dann
ganz gemütlich ins Braun oder Americano
saufen gehen und dann wenn es langweilig wird
dann nach Hause gehen und am PL im Internet
nur in meinen eigenen Server zu spielen.

Nachts: chillen rauchen und saufen im PL Raum im Haus
bei der mit und call of duty 4 zocken
Und Morgens bin ich nicht mehr aufgewacht.

Idealerweise geht es im Kunstunterricht aber genau darum, eine der Schule sonst eher fernstehende Möglichkeit zu schaffen, die es den Schülern erlaubt, in einem gewissen Rahmen dem eigenen Lustprinzip zu folgen. Dieser Rahmen kann zum Beispiel der eines Bildes sein: dem eigenen Lustprinzip im Rahmen eines Bildes zu folgen, um dadurch dessen Verhältnis zur gesellschaftlichen Normierung beleuchten zu können. Geeignete Rahmen zu erfinden, die die Schüler wirklich interessieren und sie zugleich aber auch in diesem Sinne künstlerisch bilden, sehe ich als große und schwierige Aufgabe an.

Der direkte wie indirekte Einblick ins Gefängnis erweitert vor allem den Blick auf die Wirklichkeit der Gesellschaft, auch auf deren unschöne Seiten. Trägt man Kunst und bildnerische Fragestellungen in diesen Kontext hinein, verändert sich rückwirkend auch die Perspektive auf Kunst. Kunst kann hier nicht wie in einer Kunsthochschule Selbstzweck sein. Sie braucht hier auf Grund des schwer erträglichen und zugleich unveränderbaren Umfeldes einen realen Sinn, etwas, was durch Kunst und trotz der Umstände etwa verändern kann – z.B. die Langeweile oder die Einstellung und Bereitschaft zur Reflektion oder das mangelnde Selbstbewusstsein. Der Eingriff der Kunst hat die Wahrnehmung innerhalb des Gefängnisses verändert. So haben sich die ansonsten



Eine überaus wichtige Erfahrung u.a. auch im Hinblick auf die Planung von Unterricht war die extreme Direktheit der Inhaftierten in ihren Rückmeldungen und ihrem Verhalten im Allgemeinen. Diese Jugendlichen sind ja, weil sie eben nicht gelernt haben, sich der Gesellschaft und den an sie gestellten Erwartungen anzupassen und statt dessen einem eigenen Lustprinzip folgten, überhaupt erst im Gefängnis gelandet. Eine solche durch Sozialisation hervorbrachte Einstellung hat auch das Projekt geprägt. Mir wurde meist sehr unmittelbar gespiegelt, ob die, an die ich mich wendete, wirklich Lust auf meine Aufgabenstellungen hatten oder nicht. Die Frage der Legitimierung der Unterrichtsgegenstände und der Unterrichtsmethoden stellt sich hier deshalb erheblich deutlicher als in der Schule. In der Schule werde ich wegen der durch die Institution erfolgten Sozialisation der Schüler auf sehr viel weniger Widerstände stoßen und nur indirekt erfahren können, ob der Rahmen, den ich stecke, auch auf die Lust der Schüler trifft.



links: Text eines Jugendlichen zum Wunsch-Tagesablauf
rechts: Antragsformular
kleine Abbildungen: Jugendliche beim Zeichnen und Posieren

Buchnummer 580/08/4 Ort, Datum Braunschweig 29.08.08

Antrag

Name, Vorname, Geburtstag	Vollzugsabteilung	Haftraum-Nr.
<u>09.06.789-7</u>	<u>7</u>	<u>25</u>

Sehr geehrte Damen und Herren
hiermit beantrage ich ein Schloss

Mit freundlichen Grüßen M. Witteck

(Unterschrift)

(Dieser Teil darf von der Antragstellerin/dem Antragsteller nicht beschrieben werden.)

VG 81 Antrag - Nr. 89 VGO - (9.83)

permanent Stärke markierenden Jungen untereinander einmal von einer anderen Seite, einer träumerischen und verletzlichen Seite kennen gelernt.

Für die Kollision der Kontexte ein Bewusstsein zu entwickeln und die Reibung, die hierdurch entsteht, wahrzunehmen, wertzuschätzen und Konsequenzen daraus zu ziehen, habe ich sicherlich aus dem Projekt mitgenommen. Auch für den Schulunterricht würde ich vergleichbare künstlerische Experimente suchen, in denen mit gesteigerter Bewusstheit die Unterschiedlichkeiten der Kontexte aufeinander bezogen, ineinander gespiegelt werden, sich gegenseitig durchleuchten. Ein grundlegendes Hinterfragen des Handelns und des Rahmens, in dem gehandelt

wird, bedeutet ein gesteigertes Bewusstsein für diese Unterschiedlichkeit. In diesem Sinn sollte künstlerisches Arbeiten, Lehren und Lernen auch immer verstanden werden als das Wagen von Forschung *am* und Experiment *mit* dem Rahmen, in dem es stattfindet – den Rahmen also nicht auszublenden, sondern als verrückbar zu nutzen. Nicht nur die Schüler, sondern auch die Lehrenden, das Thema und auch die Schule an sich, sollten als bildbar, als veränderbar angesehen werden, indem sie ab und an gleichermaßen ins Experiment miteinbezogen werden.

Robin Rhode

- 1976 Geboren in Kapstadt, Südafrika
 1998 National Diploma in Fine Art, Witwatersrand Technikon
 2000 South African School of Film, Television and Dramatic Arts, Johannesburg
 2000 Artist in Residence, South African National Gallery, Kapstadt
 2001 Artist in Residence, Karl Hofer Gesellschaft (HDK) Berlin
 Artist in Residence, Gasworks Gallery, London
 2003 Artist in Residence, Walker Art Center, Minneapolis
 Artist in Residence, The Rose Art Museum, Brandeis University, Waltham b. Boston
 2005 Ars viva 05/06 Identität/identity, Award, Berlin
 2006 Gewinner, ausgesucht von der W. South Beach Commission, Positionen der Art Basel Miami Beach, Miami
 2007 Gewinner des Illy Prize, Art Brussels, Brüssel

Robin Rhode: Einzelausstellungen (Auswahl)

- 2000 *Fresh*, South African National Gallery, Kapstadt
Living in Public, Market Theater Galleries, Johannesburg
 2004 *Robin Rhode*, Perry Rubenstein Gallery, New York
The Score, Artists Space, New York
The Animators, The Rose Art Museum, Brandeis University, Waltham b. Boston
 2005 *Street Smart*, Rubell Family Collection, Miami
 2006 *Robin Rhode*, Shiseido Gallery, Tokyo
The Storyteller, FRAC Champagne-Ardenne
The Storyteller, carlier | gebauer, Berlin
Empieza el Juego, Zaragoza, Madrid
 2007 *Walk Off*, Haus der Kunst, München
 2008 *Who Saw Who*, Hayward Gallery London
Through the Gate, White Cube London
 2009 *Robin Rhode*, Perry Rubenstein Gallery, New York

Werke (Auswahl)

- 2002 *White Walls*, Animation
 2003 *Catch Air*, Fotoserie
Car Theft, Performance
 2004 *Automatic Drowning*, Performance-Fotoserie
The Score, Performance
 2005 *Untitled (Air Guitar)*, Film
Harvest, Animation
Untitled (Hard Rain), Fotoserie

Literatur**Brohl, Christiane**

Displacement als kunstpädagogische Strategie: Vorschlag einer heterotopie- und kontextbezogenen ästhetischen Diskurspraxis des Lehrens und Lernens
 Norderstedt 2003

Ehmer, Hermann, Kämpf-Jansen, Helga (Hg.)

Kunst im Knast 1980–1985.
 Dokumente ästhetischer und sozialer Erfahrung
 Gießen 1985

Henkel, Olivia; Domentat, Tamara; Westhoff, René (Hg.)

Spray City. Graffiti in Berlin
 Berlin 1994

Iclodean, Mihaela

Kreativität – Plädoyer für die Nutzlosigkeit aus psychoanalytischer und ästhetischer Sicht
 Hannover 2007

Josefsohn, Daniel

Robin in the hood
 In: Monopol. Magazin für Kunst und Leben, hg. von Amélie Heydebreck und Florian Illies, Nr. 12/2007, S. 60–66

Literatur**Linde, Almut**

Formen für Kunst in der Realität
 In: Maset, Pierangelo; Reuter, Rebecca; Steffel, Hagen (Hg.): Corporate Difference – Formate der Kunstvermittlung, Lüneburg 2006, S. 129–149

Meyer, Kathrin

Robin Rhodes Zeichengeschichten
 In: Wenke, Klaus (Hg.): Kunstpreis der Böttcherstraße in Bremen 2007, Bremen 2007, S. 32–37

Meyer, Torsten

Interfaces, Medien, Bildung: Paradigmen einer pädagogischen Medientheorie
 Bielefeld 2002

Radke, Dirk

Gefängnistheater
 In: Koch, Gerd; Streisand, Marianne (Hg.): Wörterbuch der Theaterpädagogik
 Berlin 2003, S. 114

Rollig, Stella; Sturm, Eva (Hg.)

Dürfen die das? Kunst als sozialer Raum: Art, Education, Cultural Work, Communities
 Wien 2004

Rosenthal, Stephanie (Hg.)

Robin Rhode. Walk Off; Katalog zur Ausstellung im Haus der Kunst, München, vom 07.10.2007 – 08.01.2008
 Ostfildern-Ruit 2007

Spies, Werner (Hg.)

Die surrealistische Revolution
 Ostfildern-Ruit 2002

Weber, Aleks

RückwärtsSein. Bilder, Zeichnungen und Tagebuchskizzen aus dem Gefängnis. Mit Texten von Jürgen Wehren
 Zürich 1989

Filme (Auswahl)**Robin Rhode**

Untitled (Air Guitar), 2005, Film
 ©: Courtesy Robin Rhode and Perry Rubenstein Gallery New York

Robin Rhode

Car Theft, 2003, Performance-Videodokumentation
 ©: Courtesy Robin Rhode and Perry Rubenstein Gallery New York

Robin Rhode

He Got Game, Fotoreihe
 ©: Courtesy Robin Rhode and Perry Rubenstein Gallery New York

Robin Rhode

Harvest, 2005, Animation
 ©: Courtesy Robin Rhode and Perry Rubenstein Gallery New York

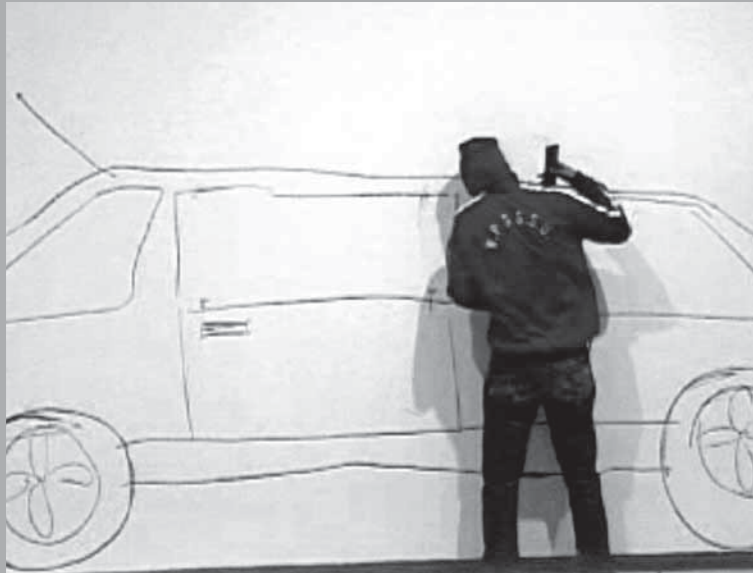
Robin Rhode

White Walls, 2002, Animation
 ©: Courtesy Robin Rhode and Perry Rubenstein Gallery New York

Bildbeispiele

B1

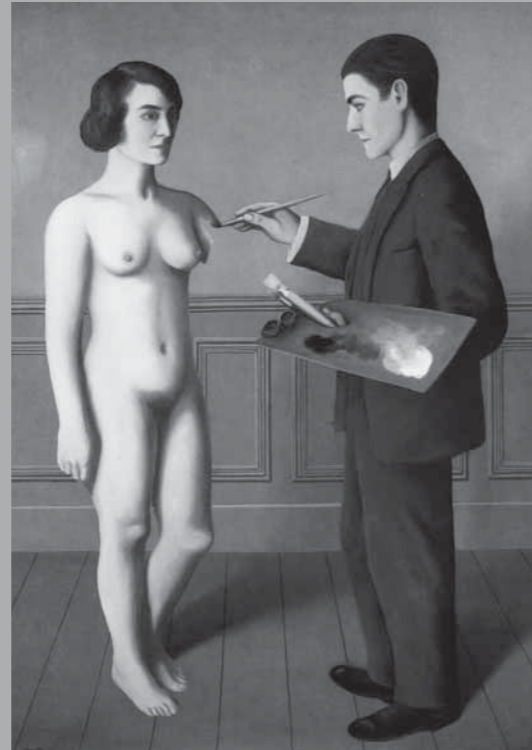
Robin Rhode
Car Theft, 2003



Car Theft, 2003
Performance at the Walker Art Center, Minneapolis (selected still)
Courtesy the artist and Perry Rubenstein Gallery, New York

B2

René Magritte
Attempting the Impossible, 1928



René Magrittes Bild kann als Illustration der Sehnsucht des Künstlers verstanden werden, dass alle Zeichen in ein und demselben Raum lägen mit unserer Alltagsrealität. Alles würde möglich werden ...

René Magritte: »Tentative de l'impossible«/»Der Versuch des Unmöglichen«, Öl auf Leinwand, 105,6 x 81 cm, (1928), Galerie Christine und Isy Brachot, Brüssel, zitiert nach Meuris, Jacques: René Magritte. 1898–1967, Köln/Lissabon/New York et al. 1997, S. 82, © VG Bild-Kunst, Bonn

Materialien

M1

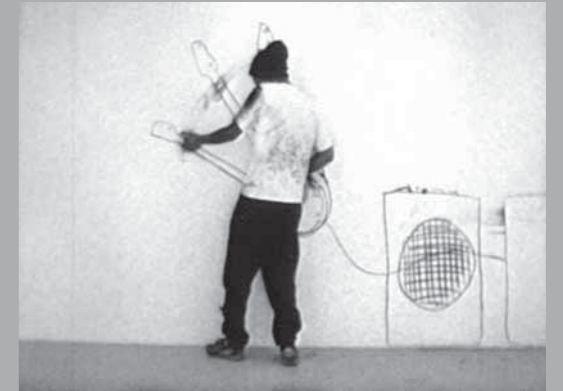
Robin Rhode
He Got Game, 2000



He Got Game, 2000
Sequence of 12 C-prints (detail from the photographic sequence)
Courtesy the artist and Perry Rubenstein Gallery, New York

M2

Robin Rhode
Untitled, Air Guitar, 2005



Untitled, Air Guitar, 2005
Super 8mm film transferred to video (selected stills)
Courtesy the artist, Perry Rubenstein Gallery, New York and Tucci Russo Studio per l'Arte Contemporanea, Torre Pellice

Materialien

M3

Aufgabenblatt

Entwickle eine »beposebare«/beispielbare Zeichnung, in Anlehnung an die Methode von Robin Rhode. Das Thema: Was fehlt im Gefängnis? Oder: Was willst Du können, haben, benutzen, realisieren? Deine Wünsche, Utopien und die Verwirklichung Deines Größenwahns sind per »beposebarer« Zeichnung möglich!

Vorgehensweise

1 Auswählen

Wähle aus dem bisher in Worten Erarbeiteten ein Thema/Motiv aus, das Dir gefällt und das für Dich persönlich die Aufgabenstellung lösen kann. (Wenn sich unter dem bisher Erarbeiteten nichts befindet, was Dir zusagt, erfinde etwas Neues.)
Wähle nach folgenden Gesichtspunkten aus:

- Inwiefern lässt sich das Motiv zeichnen?
- Wenn dies nicht möglich ist, inwiefern lässt sich für dieses Thema/ Motiv ein Symbol oder eine Vereinfachung finden?
- Inwiefern lässt das Motiv Handlungen und Posen zu, die Du im Verhältnis zu diesem Bild einnehmen könntest?
- Inwiefern lässt sich das Motiv nutzen?

2 Versuche das Zeichnen

Bevor Du Dich ans Zeichnen Deines Motivs machst, probiere mit der Kohle auf Deinem Block ein bisschen herum: Versuche, dicke Striche, dünne, Schraffur, Kohle in Längsrichtung zu benutzen, sie in unterschiedlichen Winkeln aufzulegen, wende unterschiedliche Wisch- oder Wassertechniken an ...

3 Motivzeichnen im kleinen Format:

Versuche, Dein Motiv in kleinem Format auf dem Block zu zeichnen. Vielleicht lieber mit Bleistift. Welche Striche sind notwendig, um das Ding/das Motiv erkennbar zu machen? Es geht nicht darum, dass es ganz toll und perfekt aussieht. Am wichtigsten ist, dass man gut erkennen kann, worum es sich handelt!

4 Motivzeichnen im Großformat

Zeichne großformatig, in Deiner Größe, so dass Du Deine Zeichnung nutzen und »beposen« kannst.

Wir kommen gerne vorbei, um Dich zu beraten!

M4

Animationen von Robin Rhode

White Walls

In einer Animation wechselt Robin Rhode begleitet von rhythmischer Musik die Reifen eines gezeichneten Autos. Hierbei hebt er das Auto mit leichter Hand einfach hoch, um die Reifen zu wechseln.

Harvest

In einer surrealen Animation streut Robin Rhode zu hypnotischer Musik gezeichnete Samen und begießt diese dann mit einer echten Gieskanne. Die Samen sprießen und es entsteht eine gezeichnete Wiese. Diese mäht Robin Rhode, über den abgemähten Pflanzen wächst ein Bett, in welches sich Robin Rhode hineinlegt.

M5

Detaillierter Aufbau der Stunde für theaterpraktische Arbeit

- 1 Zur Aktivierung des Körpers: formales Warm-up (auf der Stelle, wenn es keinen Platz gibt, um sich im Raum zu bewegen): Hüpfen, Schulterkreisen, Armkreisen, Kicks
- 2 Um Gemeinsamkeit herzustellen: gemeinsames Singen mit Bewegungen, die das Lied unterstützen
- 3 Herstellung von Präsenz/Erzeugung von Aufmerksamkeit: Klatschkreis: Im Kreis wird ein Klatscher immer im Takt weitergegeben oder aber geblockt oder zurückgegeben. Wer einen Fehler macht, muss den Kreis verlassen.

4 Scharade spielen:

In zwei Gruppen werden Begriffe für einzelne Personen der Gegenpartei ausgedacht, diese müssen die einzelnen Personen für ihre Gruppe vormachen, welche versucht, die Begriffe zu erraten. Punkte werden gesammelt.

- 5 In einer Reihe mit dem Rücken zum Publikum stehend, bekommt die Hälfte der Gruppe Begriffe zugerufen, welche jeder Einzelne per Mimik und Gestik spontan umsetzt, indem er sich umdreht und in ein Standbild übergeht.

- 6 Durch den Raum gehend nähert man sich einander in der Gangart an und verwandelt sich in die jeweiligen Figuren, welche die Bildmotive zuvor nahe gelegt haben: in einen Fußballer, einen Kiffer, einen Boxer, einen Playstation-Nerd, einen Urlauber ... Die Schüler bekommen die Aufgabenstellung, die Bewegungen in Zeitlupe zu ertesten sowie in Posen zu gehen, die diese Figuren charakterisieren. Eine weitere Aufgabenstellung besteht darin, Bewegungen und Posen zu finden für das »Vor« der jeweiligen Wandaktion und jeweils für das »Danach«. Wobei die Wandaktion die jeweilige Figur verändern soll: Ein Sportler mit Lampenfieber verwandelt sich z.B. in einen Sieger, ein Kiffer auf Entzug verwandelt sich in einen im Rausch, etc. – Eine Annäherung an Figuren wird ermöglicht.

- 7 Die Gruppe wird in zwei Gruppen geteilt: Die eine Hälfte guckt zu, die andere performt; die einzelnen Posen und Bewegungsarten werden gegenseitig vorgeführt.

M6

Auswertungsbogen zum Projekt

Was ist Dir bei der Auseinandersetzung mit Bildern aufgefallen?

Was ist ein Bild?

Was ermöglichen Bilder demjenigen, der sie macht?

Was ermöglichen Bilder demjenigen, der sie anguckt?

Was hat Dir an dem Projekt gefallen?

Was hat Dir nicht gefallen?

Was hat die Auseinandersetzung mit Bildern in Dir ausgelöst? (z.B. Erinnerungen, Ideen, Frustration, Ablenkung, Abneigung ...?)

Was denkst Du über Kunst?

Hat sich etwas verändert durch das Projekt?

M7

Graffiti-Workshop

Das Video ist unter folgendem Link einsehbar: <http://www.goldmic.com/video/graffiti-workshop/6411>

Anhand dieses Videos lassen sich grundlegende Sprühtechniken aufzeigen:

- Gemeinschaftliches Arbeiten als gemeinsames und abgesprochenes Nebeneinander.
- Sprühen bedarf des Mutes und des Schwungs.
- Wenn Fehler gemacht werden, können sie jederzeit ausgebessert werden, indem einfach immer wieder neu übersprüht wird.

Eine mögliche Vorgehensweise:

- 1 Zuerst eine Skizze in Kleinformat auf dem Papier anfertigen.
- 2 Die Skizze auf die Wand ins Großformat übertragen (per Bleistift und indem die »Outlines« gesprüht werden).
- 3 Danach die »Fill-Ins« (die Innenflächen) sprühen.
- 4 Eventuell müssen die Outlines erneut nachgezogen werden.

Zudem ist es unbedingt notwendig, beim Sprühen unterschiedliche »Caps« (Sprühaufsätze) zu benutzen: »Fatcaps« verteilen die Farbe großflächig, »Skinny« ermöglichen das feinere Sprühen von Linien. Da die Caps schnell verstopfen, ist es sinnvoll, gleich eine ganze Handvoll der billigen Aufsätze zu kaufen. Gummihandschuhe machen die Arbeit angenehmer.

M8

Aufgabenstellung

»Morgens klingelt bei Dir das Telefon, Gott ist dran und sagt, dass heute Dein letzter Tag sei. Du fragst, kann man da nicht was machen? Gott sagt, sorry, aber es bleibt leider dabei. Aber wenn du irgendwelche Wünsche für heute hast, sag einfach Bescheid, ich erfülle die dann ... Wie sieht also dieser Tag aus? Beschreibe ihn.«